

gewisse Breite eintreten läßt, die sich bis in die minutiöse Aufzählung seines Werks verliert, so etwa die fast führermäßig anmutende Besprechung der Sixtina, die uns ein bloß Tatsächliches in trockener Aufzählung gibt, wie wir sie auch an anderem Ort finden können. Als Ganzes jedoch wird die lebendige und leichtflüssige Darstellung Brandis, bei Aufzeigung des allgemeinen geschichtlichen Hintergrundes der einzelnen Phänomene, auch in dieser 4. Auflage sich neue Freunde erwerben.

Berlin-Halensee.

Lenore Ripke-Kühn.

Lovis Corinth, Über deutsche Malerei. Ein Vortrag für die Freie Studentenschaft in Berlin. Verlag von S. Hirzel in Leipzig, 1914. 8°. 51 S.

Am 30. Januar 1914 verlas Corinth den Freien Studenten einen Aufsatz, der jetzt mit einer Widmung an den »deutlichsten Künstler Max Klinger« im Drucke vorliegt.

Über deutsche Malerei erfahren wir sehr wenig. Wohl werden flüchtig die Namen Cornelius, Overbeck, Schwind, Krüger, Menzel, Blecken, Marées, Feuerbach, Böcklin erwähnt. Es bleibt aber bei ihrer Erwähnung; ihre Kunst wird nicht charakterisiert. Es sei ehrenvoller, wenn sich unsere Modernsten jenen anschlossen, statt den Franzosen. Gründe für diese Behauptung gibt Corinth nicht. Trotzdem sie nun Franzosen — also keine Deutsche — sind, werden Cézanne und Puvis de Chavanne bewundert, während das Lob ihrer »Epigonen« Matisse und Picasso nur beschränkte Geltung habe. Dann führt Corinth eine sehr unerquickliche Polemik gegen den Futurismus der Italiener (!) Marinetti und Boccioni. Eigentlich wird die sog. Kunst der Futuristen von Corinth überhaupt nicht berührt. Gerade hierüber von einem Maler etwas zu hören, wäre anregend gewesen. Statt dessen schreibt unser Künstler einige Stellen aus der futuristischen Zeitung »Lacerba« aus, die nicht gerade geeignet sind, uns die Futuristen menschlich näher zu bringen. Im übrigen hätte uns ein Wort über ihre Bilder mehr interessiert als über ihre Zeitung.

Darauf wird eine »allermodernste deutsche Kunstschau« gehalten, die Corinth das harte Urteil abzwängt, es herrsche ein »durchaus femininer Zug«, alle Bilder zeigten ferner »eine fatale Ähnlichkeit untereinander«.

Erklärungen oder überzeugende Beweise für seine Behauptungen gibt Corinth niemals. Darum stimme ich seinen Anfangsworten durchaus bei: »Dennoch aber möchte ich immer wiederholen, daß meine Gedanken als rein persönliche Anschauungen aufgefaßt werden sollen.«

Berlin.

Alfred Werner.

Adelbert Matthaei, Deutsche Baukunst im 19. Jahrhundert. Sammlung: Aus Natur und Geisteswelt. 453. Bändchen. 8°. 102 S.

Adelbert Matthaei gibt in großen klaren Linien ein Bild deutscher Baukunst im 19. Jahrhundert. Er zeigt, wie in der Baukunst um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts im Gegensatz zu früheren Zeiten, in denen die Bauaufgaben, abgesehen von kurzen Übergangsperioden, aus einem einheitlich im Volke herrschenden Geschmack gelöst wurden, eine entscheidende Wandlung eintritt. Man beginnt vor allem über die alten Stile nachzudenken und stellt die Frage, welcher von ihnen sich wohl am besten eigne, um neuzeitliche Bauaufgaben zu erfüllen. Diese Frage wird nun sehr verschieden beantwortet. Klassizismus, mittelalterliche Richtung, Renaissance, Eklektizismus lösen einander ab, um in unserer Zeit in Neuklassizismus und Neubarock zu münden. Das Wesen aller dieser Stile wird meisterhaft von Matthaei gezeichnet und zugleich der Kulturzusammenhang aufgezeigt, aus dem